



Ich denk an Dich –

In der Stille

unter den Bäumen

Michael Adams

Timelines

Michael Adams

Ich denk an Dich –
In der Stille
unter den Bäumen

Sterben und Geborenwerden
Mein Buch für Mutter

Timelines
Herbst 2012

Books on Demand



Michael Adams ist Autor, Photograph, Dokumentarfilmer und Coach. Nach dem Dokumentarfilm „Timeline Landscapes“ (Zeitlandreise, 2008) erschien im Sommer 2011 sein erstes Buch: „India Rev!- Erinnerungen an eine Reise über Land.“ Zusammen mit dem hier vorliegenden Buch „In der Stille“ und den beiden Photographie-Buch-Projekten „Das Land dort draußen in mir“ und „Paare - Geschichten und Photographien“- ergibt sich eine Tetralogie.

Inhalt

Ich denk an dich - **In der Stille** unter den Bäumen Sterben und Geborenwerden - Mein Buch für Mutter

[Widmung: „So vieles hab ich von dir“](#)

[Poem: „Ich denk an dich in der Stille unter den Bäumen“](#)

[Prolog](#)

[**Die Kamera und die Zeit, die vergeht**](#)

[Um was es geht](#)

[„Dein Blick ruht auf mir“](#)

[Inhaltsübersicht](#)

1 Heimkehr

[Meine zwei alten Zimmer](#)

[Brief an meine Mutter](#)

2 Abschied

[Trauermeldung 1.09.2011](#)

[„Wenn ich an dich denke“](#)

[Sterben: Der Tag und die Stunde](#)

[Der Ruf eines Vogels](#)

3 Die funkelnde Tristess

[„Ich will dich nicht vergessen“: Die letzten Jahre im Pflegeheim](#)

4 Sterben und Geborenwerden: Was weiß ich von dir?

5 Trauerzeit

[Raben aufm Dach, Heimatgefühle](#)

[Dem Fluss vertrauen](#)

6 Wenn Früher und Jetzt zusammenkommen

[Funkelnde Tristess I, II](#)

[Die Stille im Zimmer](#)

[Der schnurlose Gang über den Hügel](#)

[Holzmänner](#)

[Heute vor einem Jahr](#)

7 Ich denk an dich in der Stille unter den Bäumen

[Gestern begann eine neue Zeit](#)

[Lied vom Glück](#)

[Allein dort draussen](#)

[Ein Platz für die Stille](#)

[Danksagung](#)

[Anhang](#)

[1: Selbstbefragung](#)

[2: Werkverzeichnis: Photographien, Bildlegenden](#)

[3: Zeitlandreise -Kameraarbeit](#)

Für meine Mutter -
und für dich, Vater.

So vieles hab ich von dir:

*Das Herz, das Verstehen,
Blumen und Vasen, Körbe, Geschirr,
Marmelade kochen, Sonnenschirme,
Decken und Kissen, das Häuschen,
die Geschichten von früher,
die Liebe zum Land und zu den Vorfahren,
das Jetztthiersein und für andere,
das Verzeihen und das große Herz,
das Praktische und die Verlässlichkeit,
die Einfachheit, den Mut und die Liebe.*



Ein frühes Bild meiner Mutter, 1954, mit 30 Jahren.

Ich denk an dich
in der Stille unter den Bäumen,
dort auf dem Feld, wo wir immer waren,
mit Blick zum Himmel und in die Weite.
Hierher kann ich immer kommen,
mich erinnern und die Zeit vergessen,
im Früher und eingetaucht ins Jetzt,
nur Grashalme im Wind.
Du bist nicht mehr hier -
und doch bist du verwandelt in mir.

Mitten im Satz bleibe ich hängen an einem Wort,
mitten im Denken fällt mein Blick auf dein Bild -
und die Erinnerung wirft mich zurück:
in den Schmerz, in die Traurigkeit,
in Sekunden fließt es aus mir heraus,
bis ich mich auflöse und frei werde,
stark wie ein Baum,
während die Tränen trocknen.

Ich denk an dich
in der Stille unter den Bäumen,
an dich, Mutter, an dich Vater, an Früher...
an dich und an die Tage, die vergingen,
an die Katze auf der Bank in der Wintersonne,
an das alte Pflaster vor dem Haus,
die Kastanien und die Blätter im Herbst,
durch die wir rannten auf dem Heimweg.

„Alles ist Übergang zur Heimat hin“
steht auf einem Stein an der alten B3,
hier unten im Tal meiner zweiten Heimat.

Und je tiefer ich die Sehnsucht fühle,

***je leichter lasse ich sie hinter mir zurück -
und mache mich auf den Weg nach draussen,
ins Jetztthiersein, ins Leben,
ob Sonne oder Regen -
nur für eine Weile,
die vergeht,
so wie die Zeit mit dir,
die schön war und bleibt.***

Prolog

Heimatgefühle, Vermissen von Menschen und Orten, die Zeit, die vergeht, die Frage nach dem Grund meines Hierseins: Ein in meinem Schreiben, in meinen Bildern und Filmen immer wiederkehrendes Thema.

Sterben und Vergänglichkeit: Ich will nicht erzählen, wie ich darüber hinwegkomme (das geschieht von allein), sondern wie ich tiefer hinein (und damit leichter hindurch) gekommen bin, und die Traurigkeit sich als gute und bleibende Verbindung herausgestellt hat. Es ist ein persönlicher Bericht geworden, der teilhaben lässt, ohne zu vereinnahmen, zeigt, ohne zu wissen, und mich dem ausliefert, was ist. Es geht in diesem Buch nicht nur ums Sterben, sondern ums Geborenwerden, am Anfang des Lebens und dann immer wieder in dieses Leben hinein. Es soll ermutigen, selbst der Wissende für das eigene Leben zu werden.

Ausgehend von den Erlebnissen selbst, den Photographien und Aufzeichnungen, die ich im Laufe der letzten Jahre (noch ohne zu wissen, für welchen Zweck) gesammelt habe, beschreibe ich in Gedichten, Bildern, Tagebuchaufzeichnungen und kurzen Geschichten die Substanz, aus der ein Teil meiner Identität und Erinnerung besteht: Dem Vermächtnis meiner Mutter, meines Vaters, meiner Vorfahren. Ihr Leben, ihr Sterben und meine Anteilnahme daran.

Jetzt hoffe ich, dass meine Offenheit viele dazu ermutigt, ihre eigenen "Schritte in unbekanntes Gebiet" zu wagen - denn jeder von uns, so sagte einmal Anselm Grün in einem

Interview zu mir, „hat das Recht auf sein eigenes Leben und seinen eigenen Tod“.

Mitten im Leben gibt es etwas, das bleibt, immer wartend, immer den Zugang öffnend, sogar zu denen, die nicht mehr leben: Die Stille, die uns umgibt und die hinter allem und für immer da ist. Sie hilft mir, das Vergängliche zu tragen und leichter zu werden auf dem Weg im Jetzt.

Oft spreche ich mit „du“ direkt meine Mutter an, auch wenn es meist genauso meinem Vater und all denen gelten kann, mit denen ich mich verbunden fühle. Um aus sich zu schöpfen, muss man seine eigene Sprache finden. Für mich war es in diesem Buch oft das Spontane, das Gedicht, die direkte Ansprache, das Fühlen des Schmerzes und unverhofftes Glück, das mich zum Zeugen einer Verwandlung in mir selbst werden ließ. Aus Traurigkeit erwuchs Kraft und Festigkeit.

Die Bilder und Photographien sind oft der Ausgangspunkt für Geschichten, vieles ist direkt den Tagebucheinträgen in meinem „book of days“ (bod) entnommen. Das Baumstück - ein offenes Feld mit Bäumen, ein Stück Streuobstwiese, das ich geerbt habe - und der Simonapfelbaum wurden zum Inbegriff einer neuen Vertrautheit mit dem Land, das über unsere menschliche Zeitspanne hinausreicht.

Michael Adams



Selbstbild: Mit Mutter bei der Apfelernte, 4.10.2010

*Ich bin der Poet im Apfelbaum,
der anachronistische Chronist,
das unbewußte Singen und Verkünden eines Lieds...*

Die Kamera und die Zeit, die vergeht

Es begann damit, dass ich die vielen Photographien durchsah, die ich mit meiner Mutter im Laufe ihrer letzten Lebensjahre gemacht habe: Im Rollstuhl, im Auto draußen auf dem Feld, in ihrem Zimmer im Pflegeheim. Es war fast wie ein dokumentarischer Film (meine ursprüngliche Profession), in dem das Hiersein und das Verschwinden in Zeitlupe eingefangen ist, das kaum sichtbare, aber unaufhörliche Auflösen eines ganzen Lebens.

Das Gefühl war eindeutig: Ich muss ein Buch daraus machen. Schon allein, um diese photographische Entdeckung zu würdigen und die Ereignisse dieses Lebens. Um meine Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen, und um besser zu verstehen, was diese ungeheure Hingezogenheit zu Früher, zur Welt der Kindheit, Jugend, der Vorfahren bedeutet, die Erinnerungsbilder, die schon so lange ein zentrales Thema in meinem Leben, im Schreiben und in meiner Kameraarbeit sind.

Die Erzählungen von „Früher“ gab es schon immer, in meiner Kindheit, auch später, als mein Vater noch lebte, und in den letzten Jahren immer wieder mit meiner Mutter. Ich habe schon oft darüber gesprochen und geschrieben, auch im Dokumentarfilm „Timeline-Landscapes“ (Zeitlandreise), der sich mit dem Vergehen der Zeit, Orten von Früher, Herkunft, alten Freunden, Trennungen, mit meiner Mutter und ihrem Älterwerden beschäftigt.

Kurz nach der Fertigstellung des Films erlitt meine Mutter einen Schlaganfall an Neujahr 2008, und seitdem habe ich nur noch wenig gefilmt. Das Schreiben und Photographieren lag näher, war besser zugänglich, weniger aufwendig. Durch meine Arbeit als Fotoreporter war ich es gewohnt, die Kamera immer dabei zu haben. Auch in „Zeitlandreise“ merkt man schon den Übergang von Film zu Photographie

und Text. In den letzten Jahren war ich mit Aufträgen, Betreuung und Alltag beschäftigt - an ein Filmprojekt war gar nicht zu denken. Zeitnot wurde zum Thema, oft wusste ich gar nicht, wie ich alles schaffen sollte: Meine Mutter zu besuchen, zu betreuen, mich um Sohn, Job und Haus zu kümmern - und dann noch eigene Projekte. Ab und zu schreiben und nebenher photographieren (beiläufig, wie schon im Dokumentarfilm) - das schaffte ich gerade noch.

Oft habe ich mich dabei selbst gefragt: Woher kommt dieses Gefühl, der spontane Impuls, schon wieder diesen Baum oder dieses Bild meiner Mutter durchs Autofenster aufzunehmen? Erst später konnte ich den ureigenen Impuls als selbst geschaffen erkennen: Ich fand Worte dafür, erkannte in mir den „anachronistischen Chronisten“, den „Poet im Apfelbaum“ und das „unbewusste Singen und Verkünden eines Lieds“. Grund genug für kleine Gesten und das Ausrichten der Aufmerksamkeit: Auf den Baum, die Mutter, den Blick durch dieses Zimmer und hinaus ins Freie.

Und am Ende ist ein Buch daraus geworden, nicht nur eine Widmung für meine Mutter, eine Hommage an sie und an die Stille, sondern auch ein Lied, ein Gedicht, das von Schmerz und Glück erzählt, vom Innehalten und den Augenblicken, in denen Früher und Jetzt eins werden.



Besuch bei Mutter mit Tom Luca, 13. 08. 2009, am Ende des ersten Jahres im Pflegeheim

Die Eintragung vom 12. 12. 2010 in meinem Tagebuch, dem „book of days“ (bod, Textsammlung und Vorstufe Manuskript) zeigt, dass die Idee mit den Photographien ein Buch zu schreiben, schon fast ein Jahr vor Mutters Tod entstand (was ich ganz vergessen hatte) und meine „zwei Zimmerle“ im Elternhaus schon damals als Buchanfang gedacht waren:

Ich würde gern ein Buch schreiben. Über das, was ich erlebe, was mir wichtig ist: Wie ich an den Sonntagabenden hier in diesem alten Zimmer sitze, die Geräusche höre, wie mir einfällt, dass ich hier schon als Kind, als Jugendlicher gelebt habe und jetzt seit drei Jahren fast jede Woche

hierherkomme, um nach meiner Mutter zu sehen...Wieso nicht das Leben selbst an die erste Stelle setzen?

Um was es geht (29.11.2011)

Ich habe herausgefunden, dass ich dir (meiner Mutter, oder auch mir selbst, siehe im Anhang: Selbstbefragung) direkte Fragen stellen kann, auch jetzt, drei Monate nach deinem Tod. Nicht dass ich an gewöhnliche Geister glaube, aber es gibt eine Verbindung, einen Teil in mir, der sich an alles erinnert und in freier Assoziation mit dem in Kontakt kommt, was du (oder ein anderer) wohl sagen würden - und wie ich es für dich jetzt ausspreche. Gestern Abend habe ich diese Auskunftsstelle angesprochen und Folgendes ist dabei aufgetaucht:

Um was es geht

*Das Leben selbst, der Wind vor dem Fenster,
der Tag vor der Tür, uns zu treffen,
uns gegenseitig zu helfen, das wirkliche Leben also
- das ist es, um was es geht.*

*Deshalb ist das Denken und Fühlen nur ein Teil davon -
der Film, das Buch, die Bilder nur Hinweise darauf,
dass wir unterwegs sind, dass wir zusammen waren...
Dies alles ist im besten Fall Vertiefung des Erlebten,
eine nachträgliche Verlangsamung,
durch die wir das Wesentliche besser schimmern sehen.*

*Das Wesentliche aber ist die Begegnung selbst,
in bewusster Wahrnehmung, das Innehalten im Jetzt,
das Ankommen im Hier, das Fühlen des Seins:
Deins, Meins, Seins - wie ein Kinderreim,
so wahr und erfüllend, dass wir anfangen zu lachen...*

*Hingabe entsteht
und der Moment, in dem du dich selbst vergisst,
und aufgehst in dem, was ist,
ist die Erlösung von der ganzen Sorge und Hetzerei.
Seelig aufatmen ins Lebendige: Geniesse die Farben,
die Stimmen - sind sie zu laut, entferne dich,
lass sie leiser werden, - die Intuition hilft mit,
Richtung und Ort zu finden,
der ganze Körper wird zur guten Tat.*

*Und am Ende weißt du nicht genau, wo du anfängst
und aufhörst: Ist es die Welt dort draußen, der Mensch,
der vor dir steht, dein eigenes Gefühl,
oder eine Leichtigkeit, die in der Luft liegt?
Du bist nicht mehr allein. Du gehst auf in jeder Begegnung,*

*im Tun, was auch immer die Welt, das Leben gerade jetzt
zeigt.
Und das Bedrohliche verwandelt sich sogar, manchmal zeigt
es sich als
Wirklichkeit, als Natur - so wie die Tränen, das Lachen,
das Sterben und Geborenwerden.*

„Bilder längst vergangener Zeiten“, die „Sorge um Mutter und das Sterben“ oder „The Calling to come home“ (so nannte es der Navajo-Maler Dwight Ration in meinem Film „Land of enchantment“, 1998). Alle diese Titel zeigen in eine Richtung. „Der Ruf Heimzukommen“, darum geht es auch hier.

Drei Jahre und acht Monate lang bin ich zu meiner Mutter nach Bretten gefahren, jede Woche. Das war eine besondere Reise und meine größte bisher: Die Reise nach Hause. 44 Monate - 176 Wochen - 52 000 km -mehr als einmal um die Welt!

Die Erinnerung an früher, die Sehnsucht nach Menschen und Orten – manchmal dachte ich, es ist zu groß, Trauma, ein zu grundlegendes Thema überhaupt, als dass ich mich schon jetzt dazu äußern könnte - und zu belastend, zu gefühlsbeladen. Es erschien mir wie eine Anmaßung, etwas über das Leben und Sterben zu sagen.

Doch dann sah ich die Photographien der letzten Jahre, einen Tag nachdem meine Mutter gestorben war: Das Land, die Bäume, der Himmel, dein Gesicht - die Kamera in meiner Hand, die unser Zusammensein zeigt - das war Trost und die Ermutigung, dem Sterben und Geborenwerden ganz zuzustimmen.

Durch die Arbeit mit der Kamera habe ich ein digitales Archiv, eine Chronologie als visuelles Gegenüber geschaffen. Manchmal klicke ich konkrete Zeiten und Bilder an, manchmal scrolle ich durch die Jahre, betrachte, wähle